

## 28. Sonntag im Jahreskreis

Alle Freude ist im Grunde nur Vorfreude, wie alle Schönheit ein Gleichnis ist: Abglanz des Bleibenden und Unterpfand der Hoffnung. Das festliche Mahl, das wir feiern, ist Zeichen und Anfang ewiger Freude. Und selbst im Leid bleibt die Ahnung, dass eine liebende Hand einmal alle Tränen trocknen wird.

### LESUNG

*Im Gericht über die widergöttlichen Mächte und in der Rettung der Erwählten offenbart Gott seine Herrlichkeit. Ein Bild der Freude über das Heil, das Gott schenken will, ist das Festmahl, zu dem er alle Völker einlädt. Alle Völker, auch die Heiden, sind – zusammen mit dem Volk Israel – Mitbürger der Heiligen und Miterben derselben Verheißung.*

Lesung  
aus dem Buch Jesája.

Jes 25,6-10a

An jenem Tag  
wird der HERR der Heerscharen  
auf diesem Berg – dem Zion –  
für alle Völker ein Festmahl geben  
mit den feinsten Speisen,  
ein Gelage mit erlesenen Weinen,  
mit den feinsten, fetten Speisen  
mit erlesenen, reinen Weinen.  
Er verschlingt auf diesem Berg  
die Hülle, die alle Völker verhüllt,  
und die Decke, die alle Nationen bedeckt.

Er hat den Tod für immer verschlungen  
und GOTT, der Herr, wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen,  
und die Schande seines Volkes  
entfernt er von der ganzen Erde,  
denn der HERR hat gesprochen.

An jenem Tag wird man sagen:  
Siehe, das ist unser Gott,  
auf ihn haben wir gehofft,  
dass er uns rettet.

Das ist der HERR,  
auf ihn haben wir gehofft.  
Wir wollen jubeln

und uns freuen über seine rettende Tat.  
Denn die Hand des HERRN ruht auf diesem Berg.

Wort des lebendigen Gottes.

## EVANGELIUM

*Das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, scheinbar voller Rätsel und Widersprüche, spricht von Gottes Freigebigkeit und Geduld, aber auch von seinem Zorn über das Verhalten der Eingeladenen. Sie nehmen die Einladung zum Fest nicht an. Alles ist bereit, alles ist umsonst zu haben, aber eines ist notwendig: dass die Menschen die Gabe Gottes annehmen und dafür danken.*

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

Mt 22, 1-14

In jener Zeit  
erzählte Jesus den Hohepriestern  
und den Ältesten des Volkes das folgende Gleichnis:

Mit dem Himmelreich  
ist es wie mit einem König,  
der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.

Er schickte seine Diener,  
um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen.  
Sie aber wollten nicht kommen.

Da schickte er noch einmal Diener  
und trug ihnen auf:

Sagt den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl ist fertig,  
meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet,  
alles ist bereit.

Kommt zur Hochzeit!  
Sie aber kümmerten sich nicht darum,  
sondern der eine ging auf seinen Acker,  
der andere in seinen Laden,  
wieder andere fielen über seine Diener her,  
misshandelten sie  
und brachten sie um.

Da wurde der König zornig:  
er schickte sein Heer,  
ließ die Mörder toten

und ihre Stadt in Schutt und Asche legen.

Dann sagte er zu seinen Dienern:

Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet,  
aber die Gäste waren nicht würdig.

Geht also an die Kreuzungen der Straßen  
und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein!

Die Diener gingen auf die Straßen hinaus  
und holten alle zusammen, die sie trafen,  
Böse und Gute,  
und der Festsaal füllte sich mit Gästen.

Als der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen,  
bemerkte er unter ihnen einen Menschen,  
der kein Hochzeitsgewand anhatte.

Er sagte zu ihm:

Freund,  
wie bist du hier ohne Hochzeitsgewand hereingekommen?

Der aber blieb stumm.

Da befahl der König seinen Dienern:

Bindet ihm Hände und Füße  
und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis!

Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Denn viele sind gerufen,  
wenige aber auserwählt.

Frohe Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus.

### *Gedanken zum Evangelium*

Mit Einladungen ist es oft so eine Sache! Bleiben wir bei diesem Beispiel der Hochzeit. Wenn man von beiden Familien bis zum selben Verwandtschaftsgrad einlädt, ist oft die eine Seite überrepräsentiert, bei der anderen Seite sind es viel weniger. Was ist da gerecht? Wie weit geht man bei Arbeitskollegen und Freundinnen und Freunden? Da gibt es oft ordentliches Kopfzerbrechen, bis die Liste komplett ist; bleibt immer noch die Frage, wer zu wem an den Tisch gesetzt werden soll. Manchmal haben aber auch die Gäste ein Problem: Ist die Einladung ehrlich gemeint oder bin ich dabei, weil ich eben zur Verwandtschaft gehöre, weil ich sein/ihr Chef bin? Wäre das Paar womöglich sogar froh, ich würde absagen?

Wer in diesem Jahr heiratet, hat eine besondere Schwierigkeit: Bei wem muss ich die Grenze ziehen? Viele haben ihre Hochzeit verschoben, weil sie kein Fest

auf Sparflamme wollten. Denn wenn man schon *Hochzeit* feiert, soll es auch hoch hergehen. Da möchte man einmal aus dem Vollen schöpfen, nicht knausern. Und wer eine Einladung ausschlägt, muss gewöhnlich schon einen triftigen Grund haben, will er das Hochzeitspaar nicht vergrämen. „Nein, danke!“, zu sagen, wenn ich auf eine solche Feier eingeladen bin, tut weh. Gerade so empfindet Gott, wenn wir ihm einen Korb geben, wenn wir ihm sagen: Dein Fest interessiert mich nicht. Lass mich in Ruhe mit deinen Plänen, deinen Visionen von einer besseren Welt, deinem Vorhaben von einer Gesellschaft, in der es gerecht und friedvoll zugeht. Der König im Gleichnis wird am Ende selber zum Zerstörer (es ist ein Gleichnis und wichtig ist, den springenden Punkt in der Erzählung zu entdecken), aber er weiß sich zu helfen: Er sucht sich neue Gäste und findet sie.

Seltsam ist allerdings der Schluss der Geschichte mit dem Menschen ohne Hochzeitsgewand. Diese Verse sind wohl vom Evangelisten nachträglich angehängt worden. Wie soll aber der Mensch ein Festkleid haben, wenn er doch gerade von der Straße geholt wurde?

Auch das ist gleichnishaft zu verstehen: Wenn jemand von Gott eingeladen wird, ganz nahe bei ihm zu sein, dann muss dieser Mensch sein Leben entsprechend gestalten, er kann nicht einfach tun, als wäre nichts geschehen. Kein Hochzeitsgewand tragen bedeutet in diesem Fall: Von Gott zwar berufen sein, sich ihm aber nicht wirklich zuwenden.

Gott, vor mir liegt deine Einladung, lass mich sie dankbar an mich nehmen.

Josef Walter